

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unter-  
haltungsblatt**“ und „**Landwirtschaftliches Zentral-  
blatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf.,  
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Bestellgeld.



**Inserate**  
werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Ge-  
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der  
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2572

Ahrensburg, Sonnabend, den 4. Januar 1896

19. Jahrgang.

## „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“

### Die Unruhen in Transvaal.

\* Die Republik Transvaal in Südafrika geht anscheinend ersten Schwierigkeiten entgegen. Der an der Ostseite des südlichen Afrika belegene Staat wird im Süden von der englischen Kapkolonie begrenzt und dem Anscheine nach ist es besonders das englische Element, welches die Schwierigkeiten heraufbeschwört. Die Republik wird von den holländischen Boers oder Buren beherrscht, die sich bisher mit aller Energie gegen den von der Kapkolonie genährten englischen Einfluß gewährt haben. Unter dem Vorwand nun, daß den Ausländern in Transvaal von den Buren alle politischen Rechte vorenthalten würden, obgleich sie zu allen Steuern beitragen müßten, ist namentlich von den Engländern eine Bewegung in Scene gesetzt und eine „National-Union“ gegründet worden, welche eine politische Umwälzung bezweckt und im Falle der Verweigerung ihrer Forderungen mit Gewalt droht. Am 6. Januar sollte eine Versammlung der National-Union abgehalten werden, in der endgültige Beschlüsse gefaßt werden sollten, ob man Ruhe halten oder Gewalt brauchen sollte. Dies haben aber die Engländer nicht abgewartet, sondern der Administrator der englischen zentralafrikanischen Kolonie in Nyassaland, Dr. Jameson, ist schon am 30. Dezember mit 800 Mann der Chartered-Kompagnie, die Maxingeschütze und Kanonen mit sich führte aufgebrochen und hat die Grenze von Transvaal überschritten. Eine weitere Bande von 300 Mann ist am nächsten Tage gefolgt. Englische Berichte melden, Dr.

Jameson sei zu diesem Vorgehen von hervorragenden Bürgern Johannesburgs aufgefordert worden, doch glaubt man auf anderer Seite, daß es Engländer waren, die Dr. Jameson zur Hülfe riefen und daß das Ganze eine abgekartete Sache ist.

Der englischen Regierung scheint das eilige Vorgehen ihrer Landsleute doch aber etwas unbequem zu werden. Aus London wird unterm 1. Januar berichtet: Infolge von Depeschen ist der Präsident des Kolonial-Amtes Chamberlain gestern früh von Birmingham nach London gekommen und den ganzen Tag im Kolonial-Amt beschäftigt gewesen; er hat an Dr. Jameson telegraphirt, zurückzugehen; an den Präsidenten Krüger hat er telegraphirt, er erwarte, daß der Präsident alles thun werde, was er könne, um dem Ausbruch von Feindseligkeiten vorzubeugen; ferner hat Chamberlain die Hülfe der britischen Regierung zur Erreichung eines friedlichen Ausgleiches angeboten. — Bezüglich der Nachricht, daß Präsident Krüger sich an den deutschen und französischen Konsul um Unterstützung gewandt habe, sagen die „Times“: „Wir werden in Transvaal keine fremde Intervention in irgend welcher Form zulassen.“ (?)

Der Staatssekretär für die Kolonien, Chamberlain, veröffentlichte heute Nachmittag eine offizielle Mitteilung des Kolonial-Amtes, in der angekündigt wird, daß Chamberlain seit gestern beständig bemüht ist, die Konsequenzen des außergewöhnlichen Vorgehens Dr. Jameson's abzuwenden. Sir Hercules Robinson habe durch eine Proklamation Jameson's Handlungsweise gemißbilligt und die britischen Unterthanen aufgefordert, dem Gesez zu gehorchen und sich ruhig zu verhalten. Jameson und die Beamten seiner Begleitung haben den Auftrag erhalten, sich zurückzuziehen, und es ist

zugleich die Hoffnung ausgesprochen, daß ein Zusammenstoß vermieden werde. Jameson habe aber beim Vorrücken die Telegraphenlinie unterbrochen. Chamberlain theilt mit, daß die britische Süd-Afrika-Kompagnie aufgefordert sei, Jameson's Verhalten zu mißbilligen, und daß die Kompagnie erklärt habe, daß sie von dem Vorgehen Jameson's keine Kenntnis gehabt. Auch Cecil Rhodes habe erklärt, daß Jameson ohne sein Vorwissen gehandelt habe.

Die deutsche Regierung dürfte den Vorgehen in Transvaal nicht gleichgültig zuschauen, da Deutschland dort sehr erhebliche Interessen zu vertreten hat. Der „S. C.“ läßt sich offiziös aus Berlin schreiben: So viel ist zweifellos, daß die Erklärung, England werde in Transvaal keine fremde Intervention in irgend welcher Form dulden, der Reichsregierung nicht imponiren und die Regierung, welche einer Vergewaltigung Transvaals durch die englischen Kolonialpolitiker mit übereinandergeschlagenen Händen zusehen würde, würde von einem Sturm der Entrüstung weggefegt werden, worüber man wahrscheinlich in London jetzt schon nicht mehr im Zweifel ist. Auch ohne in die Geheimnisse der Diplomatie eingeweiht zu sein, kann man annehmen, daß der Zimmervortrag, den der Staatssekretär v. Marschall gemeinsam mit dem Direktor der Kolonialabteilung, Geh. Rath Dr. Kayser, gestern dem Kaiser erstattet hat, sich auf die Vorgehänge in Transvaal bezog.

Inzwischen ist bereits von der deutschen Regierung der erste Schritt gethan worden. Wie nämlich die „Kölnische Zeitung“ vernimmt, hat die deutsche Regierung die amtliche Anfrage an die englische Regierung gestellt, welche Schritte sie angesichts des Eindringens bewaffneter Banden aus einem englischen Schutzgebiete in Transvaal zu er-

greifen gedenke, um den durch das Völkerrecht und die internationalen Verträge begründeten Rechtszustand wieder herzustellen.

Nach am Donnerstag Nachmittag in London eingelaufenen Nachrichten hat die unter Dr. Jameson in das Transvaalgebiet eingedrungene Charteredtruppe vor Johannesburg eine große Niederlage durch die Buren erlitten. Sie wurde mit großem Verlust geschlagen, Dr. Jameson soll sich ergeben haben. Chamberlain telegraphirte an die Transvaalregierung und bat um gütige Behandlung der Verwundeten und Gefangenen.

### Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 2. Januar. Die verhältnismäßig geringe Zahl der bisher eingegangenen Anträge auf Erhaltung der Beitrags hälften gemäß § 31 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesezes giebt Anlaß zu der Annahme, daß nach vielfach verbreiteter Meinung nur die weiblichen Versicherter, welche sich verheiratet haben, Erstattung der Hälften der für sie entrichteten Beiträge beanspruchen können. Wir weisen infolge dessen nochmals darauf hin, daß außer den eben bezeichneten Personen auch die Hinterbliebenen verlorbener Versicherter das Recht auf Erstattung der Hälften der für diese geleisteten Beiträge haben, jedoch auch nur dann, wenn für mindestens 235 Wochen Beiträge geleistet sind. — Die zur Stellung von Erhaltungsanträgen berechtigten Hinterbliebenen sind folgende: 1. Hinterbliebene von Männern: a. die Wittve, b. falls diese verstorben, der Vormund der ehelichen Kinder unter 15 Jahren. 2. Hinterbliebene von Frauen: a. die vaterlosen ehelichen, b. die unehelichen Kinder unter 15 Jahren durch Vertretung ihres Vormundes. Nachstehende Urkunden sind den Anträgen beizufügen: A. dem Antrage einer Wittve auf Erhaltung von Beiträgen ihres verstorbenen Ehemannes: 1. die standesamtliche Urkunde, 2. die Eheschließungsurkunde, 3. die Quittungsurkunde und Bescheinigungen über die Aufrechnung der früheren Karten; B. dem Antrage ehelicher Kinder auf Erstattung der Beiträge ihres verstorbenen Vaters: 1. die standesamtlichen Sterbeurkunden beider Eltern, 2. die Geburts-

### Auf falschen Wegen.

Roman von P. Oliviero. 30  
(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Es war an einem schwülen Julimorgen, als Josepha vor dem hohen Portal von ihres Vaters Stadthaus stand. Dem Ruf der Glocke folgte ein alter Diener, den sie oft vor dem Zorn der Gräfin geschützt hatte, indem sie die Schuld einer zerbrochenen Vase oder dergleichen auf sich nahm, in Folge dessen jener für seine junge Herrin durch Feuer und Wasser gegangen wäre.

„Friedrich,“ stammelte sie.  
„Treten Sie näher, mein liebe gnädigste Komtesse,“ sprach der alte Mann bewegt. „Bitte, hier herein in den Speisesaal, in dem Empfangssaal sind die Teppiche schon zusammengerollt. Frau Gräfin sind abgereist.“  
„Ich danke Ihnen, Friedrich, danke Ihnen,“ versetzte sie mit Thränen in den Augen; dann trat sie in das Zimmer und sank in einem der Sammetfauteuils nieder.  
„Friedrich,“ fuhr sie fort, „ich möchte Fräulein Bachmann sprechen.“

Der Diener verneigte sich respektvoll und ging.

Wie großartig der armen, kleinen Josepha alles erschien! Die Bescheidenheit ihres neuen Heimats hatte sie noch keinen Moment so gedrückt, wie augenblicklich diese Pracht. Auf dem Korridor wurden Schritte laut und

gleich darauf zeigte sich die Gesellschafterin im Rahmen der Thür. Sie zog die Augenbrauen in die Höhe und sah Josepha an, als wüßte sie kaum, wen sie vor sich hatte. Sie trug ein schwarzes Seidenkleid und that sehr eilig und beschäftigt.

„Fräulein Bachmann,“ sprach Josepha, während sie auf ihre einstige Gesellschafterin zutrat; die aber stieß einen leisen Schrei aus und prallte einen Schritt zurück. „Fräulein Bachmann,“ sprach Josepha noch einmal, „was soll dies seltsame Benehmen? Haben Sie meinen Brief erhalten?“

„Ja,“ entgegnete die Gefragte; „doch die Gräfin verbot mir, ihn zu beantworten.“

„Die Gräfin!“ rief Josepha. „Er war nicht an die Gräfin gerichtet, sondern an Sie, Fräulein Bachmann.“

„Das weiß ich; doch erlauben Sie mir, Sie daran zu erinnern, daß es in einem solchen Falle meine Pflicht ist, der Gräfin jeden Brief zu zeigen, den ich von ihrer Stieftochter erhalte.“

„Waren Sie immer so gewissenhaft?“ fragte Josepha mit einem Kräneln ihrer stolzen Lippen, denn es kam ihr jetzt eine Ahnung davon, wie verätherisch Rosa an ihr gehandelt hatte. „War Ihr Gewissen damals auch so empfindlich, als Sie Edelwolf in den Stadtpark bestellten und mich Tag für Tag mit ihm allein ließen?“

Die Gesellschafterin entfärbte sich und ihre dreisten, schwarzen Augen senkten sich

vor dem verächtlichen Blick, mit dem die junge, schöne Grafentochter sie ansah.

„Und in Streßling,“ fuhr sie fort, „wenn Sie mir gegenüber stets seines Lobes voll waren, ihn bedauerten und über das ihm angethane Unrecht nicht weggucken konnten, bis jedes Gefühl in mir sich zu einer Bertheibigung erhob, — dachten Sie auch an Ihre Pflicht gegen meine Stiefmutter?“

„Ich weiß nicht, warum ich Sie so ruhig anhöre,“ entgegnete Rosa. „Die Gräfin hat verboten, Sie über die Schwelle des Hauses zu lassen, und Friedrich mag die Verantwortung auf sich nehmen, wenn es dennoch geschehen ist.“

„Der Tochter meines Herrn wird der Eintritt in meines Herrn Haus nie verwehrt werden, so lange ich es verhindern kann,“ warf der alte Mann ein.

„Gut, das soll die Gräfin wieder erfahren,“ erklärte Fräulein Bachmann.

„Sagen Sie nichts weiter, Friedrich,“ mahnte Josepha; „Sie können mir nichts nützen und schaden sich nur selbst, was die Last, die ich zu tragen habe, noch erschweren würde. Sagen Sie mir nichts weiter. Fräulein Bachmann,“ wendete sie sich darauf dieser wieder zu, indem sie sich abermals in dem Sammetfauteuil niederlegte, während die Gesellschafterin vor ihr stehen blieb, „ich kam nicht hierher, um mit Ihnen zu streiten, sondern um zu hören, wie es mit meinem Vater steht, und zweitens, um

Sie zu bitten, daß Sie mir sofort meine Wäsche, Kleider und Schmucksachen schicken.“

Sie sagte das im Tone ruhiger Würde, jedes Wort, jede Bewegung kennzeichnete die Aristokratin, die Grafentochter, Rosa empfand das und nahm ihre Zuflucht zur dreisten Frechheit.

„Es thut mir wirklich leid,“ erwiderte sie, „daß der Graf sowohl als die Gräfin Ihnen nichts geben wollen. Ihre Schmucksachen — glaube ich — sind verkauft worden, weil die Gräfin sie nicht sehen mochte, und Ihre Wäsche und Kleider habe ich unter die Dienerschaft vertheilt, wie Friedrich weiß.“

„So besitze ich also gar nichts mehr,“ sagte Josepha, während sie sich mit blutendem Herzen, äußerlich aber vollkommen ruhig, erhob. „Guten Morgen, Fräulein Bachmann. Mag der Himmel Ihnen mit demselben Maße messen, mit dem Sie mir gemessen haben!“

29. Kapitel.

Der Dezembersturm umheulte die alten Mauern des Schlosses als mehrere der Dienerschaft in dem behaglichen Wohnzimmer der Schließerin zusammen beim Glühwein saßen. Im Ofen prasselte ein lustiges Feuer, die Lampe warf ringsum ein freundliches Licht und in den Stühlen mit dem einfachen Rattunbezug saß es sich so weich wie in den elegantesten droben in den herrschaftlichen Räumen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G V M

B.I.G.

heine, 3. Quittungskarte und Aufrechnungs- becheinigungen, 4. die Bestallung des den Antrag stellenden Vormundes; C. dem Antrage vaterloser ehelicher Kinder auf Erstattung der Beiträge ihrer verstorbenen Mutter; die unter B. angegebenen Schriftstücke; D. dem Antrage vaterloser unehelicher Kinder auf Erstattung der Beiträge ihrer verstorbenen Mutter; ebenfalls die unter B. bezeichneten Urkunden, ausgenommen die Sterbeurkunde des Vaters. Die Ausstellung dieser Bescheinigungen hat von deutschen Behörden nach Vorchrift des § 140 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 gebühren- und stampelfrei zu geschehen. Antragsformulare, in denen die als Beweismittel beizubringenden Schriftstücke bezeichnet sind, können von den unteren Verwaltungsbeförden (Amtsvorstehern, Gemeindevorstehern pp.) unentgeltlich bezogen werden; die Anträge selbst sind unmittelbar an den Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Schleswig-Holstein in Kiel einzureichen.

\* Ahrensburg, 3. Januar. Der Uebergang von dem alten Jahre in das neue vollzog sich hier ziemlich ruhig. Schon vom frühen Abend an war man an einigen Stellen bemüht, dem scheidenden Jahre durch unnütze Schieberei eine etwaige Verzögerung des Abganges zu verleiden, mit dem Schlage der Mitternachtsstunde suchten Schaaren junger Leute durch mehr laute als melodische „Prosit Neujahr“-Rufe ihre Freude an dem Wechsel der Zeiten Ausdruck zu geben. Einzelnen Allzeitigen, die die Nachtruhe durch Lärmen an Hausthüren zu stören suchten, wurde dies unzulässige Vergnügen gestört. Ganz vereinzelt nur zogen schwankende Gestalten in seliger Stimmung still ihres Weges.

—n. Ahrensburg, 3. Januar. Im Jahre 1895 sind in der Gemeinde Ahrensburg getauft 96 Kinder, 49 Knaben und 47 Mädchen; davon sind unehelich geboren 4 Knaben und 3 Mädchen; von den Getauften waren 7 Kinder in Hamburg, 1 in Berlin geboren; konfirmirt sind 20 Knaben und 26 Mädchen. Vertraut sind 20 Paare. Begraben sind 56, nämlich 7 Gemänner, 6 Ehefrauen, 2 Wittwer, 12 Wittwen, 2 ledige Männer, 7 Jungfrauen, 16 Kinder, außerdem 6 todtgeboren. Kommuniziert haben 515.

§ Südliches Stormarn, 2. Januar. Im Kirchspiel Steinbel sind im Jahre 1895 getauft 332 Kinder, davon in Schiffel 174; konfirmirt wurden 116 Kinder, davon in Schiffel 48; getraut wurden 76 Paare, davon in Schiffel 43; gestorben sind 290 Personen, davon 190 in Steinbel und 100 in Sande und Reinbel. Der Klingelbeutel brachte in Steinbel 282 Mk., wovon 246 Mk. ausgaben wurden, in Schiffel 251 Mk., wovon 55 Mk. zur Armenpflege und der Rest zur Anschaffung von Kirchengertäthen verwendet wurden. Aus dem Kirchenbaufond bewilligte das Konsistorium eine Beihülfe von 6000 Mk. für den Kirchenbau in Schiffel.

□ Defiliches Stormarn, 2. Januar. Gestern Abend 11 Uhr brach in der Scheune des Fuhrers und Gastwirts F. Böben in Eiche Feuer aus und äscherte dieselbe vollständig ein. In der Scheune befanden sich noch einige Fuder ungedroschenes Getreide, 20000 Soden Torf, für 85 Mk. Brennholz, 2 Bauwagen, 1 neuer Stuhlwagen und ein dreischaariger Pflug. Dies Alles wurde ein Raub der Flammen. Bei dem Feuer war die Driespritze thätig, auch die Spritzen von Laskel und Wolfbagen erschienen auf der Brandstätte, kamen aber nicht mehr in Thätigkeit, da keine Gefahr vorhanden war. Die Entschungsdess Feuers ist noch unbekannt.

— Im Kirchspiel Eiche sind im Jahre 1895 geboren 88 Kinder, konfirmirt 75, gestorben 52 Personen. Zum Abendmahl gingen 829 Personen,

gegen 849 im Vorjahre. Der Klingelbeutel hatte einen Ertrag von 116 Mk. 62 Pfg., an Liebesgaben gingen 16 Mk. 7 Pfg. ein.

Wandsbek, 2. Januar. Vom 6. bis 11. Januar soll zwischen den Husarenregimentern Nr. 15 und 16, sowie kleineren Infanterie-Abteilungen in dem Gelände Rendsburg-Kiel-Neumünster-Altona—Jhsboe—Grüntenthal—Rendsburg eine Uebung stattfinden. Größere Einquartierungen finden nicht statt. Da die Wahl der Quartiere von der Entwicklung der Uebung abhängig ist, werden Marschroten nicht ausgearbeitet werden, sondern die Truppen quartieren sich unmittelbar selbst ein. Angewiesen sind dieselben, thunlichst rechtzeitig die Gemeinden zu benachrichtigen von ihrem Eintreffen. Als Ausweis für die Berechtigung des Regiments-Kommandeurs, Quartiere und Verpflegung haben solche selbständige Abteilungen gleich an Ort und Stelle zu bezahlen.

Kleine Mittheilungen.

— Ein Opfer seines Berufs ist der Assistent des pathologischen Instituts in Kiel, Herr Dr. Müller geworden. Er starb an den Folgen einer schweren Blutvergiftung, die er sich im Frühjahr ds. Js. in Leipzig bei der Sektion einer Leiche zugezogen hatte.

— Der Fischhändler Dirks in Nienstäden verletzte vor ca. 2 Wochen seinen Daumen an einer Fischkelle. Zuerst achtete er der kleinen Wunde nicht; aber am folgenden Tage stellten sich derartige Schmerzen ein, daß er einen Arzt konsultiren mußte, welcher Blutvergiftung konstatierte und die Ueberführung ins Krankenhaus anordnete. Hier wurde zuerst der Daumen und dann der Arm amputirt. Aber auch dies vermochte ihn nicht zu retten. Die Blutvergiftung schritt trotz der Amputation weiter fort, und ist Dirks jetzt in der Altonaer Diakonissenanstalt verstorben.

— Bei einer Knackwurst-Mahlzeit, welche eine Bierstapel in Lokstedt abhielt, verzehrte ein Teilnehmer in aller Gemüthsruhe nicht weniger als 22 Würste und zwar ohne Wette! Dies zeugt von einem geeigneten Appetit!

— In Bünneberg vereinigten sich vor einiger Zeit die Milchhändler und erhöhten den Preis der Milch auf 16 Pfg. pro Liter. Infolge dieser Erhöhung ist der Milchverbrauch aber demmaßen zurückgegangen, daß die Milchhändler sich nun veranlaßt gesehen haben, den Preis wieder auf 14 Pfg. zu ermäßigen.

— Der Lehrling eines Schlochtermeisters in Nienstedten verlor die Geschäftstasche angenehmer zu gestalten und steckte einen geladenen Revolver in die Hosentasche, um nach Spaßen zu schießen. Als er dieser Tage die Mulde auf der Schulter tragend, durch Düllenthal ging, hielt er den Augenblick für gekommen, seiner Jagdlust zu fröhnen. Er zog die Waffe aus der Tasche, in diesem Augenblick entlud sich der Revolver und die Kugel drang dem unvorsichtigen Schützen in den Oberarm, wo sie sitzen blieb. Der Lehrling mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

— Die Landesbrandkasse zahlte der freim. Feuerwehr zu Kummerfeld 30 Mk. für thatkräftiges Eingreifen bei Schadenfeuern. — Für energisches und thatkräftiges Einschreiten bei zwei Bränden im September zahlte die Landesbrandkasse der freiwilligen Feuerwehr zu Reinbel 30 Mark und aus demselben Anlaß die Oldenburger Feuerversicherungsgesellschaft 15 Mk. Gratifikation.

— Ein böses Mißgeschick ereignete sich dieser Tage in Kiel bei einem Umzuge. In der Muhlensstraße fiel ein Schreibsekretär vom Wagen und wurde von einem vorüberfahrenden Wagen vollständig zertrümmert. In dem Sekretär befand sich eine Münzsammlung von Goldstücken

und Thalern, darunter 540 Mk. in Zwanzigmarkstücken mit dem Bildniß Kaiser Friedrichs, welche sämmtlich abhanden gekommen sind.

— In den ersten Januartagen findet auf Anordnung der königlichen Regierung in sämmtlichen Schulen der Provinz eine Schulkinderzählung statt. Die Gemeinden etc., denen die Unterhaltung von Lehrerstellen obliegt, haben bekanntlich einen jährlichen Beitrag von 12 Mk für jede ihrer Lehrerstellen an die hollsteinisch-lauenburgische Elementarlehrerwitwen- und Waisenkasse zu zahlen. Auf diese Beiträge rechnen sich nun die Gemeinden die ihnen auf 20 Pfg. pro Kind erhöhten Beiträge an, und ist da, wo mehr als 60 im schulpflichtigen Alter stehende, nicht aus Armenmitteln oder etwaigen milden Stiftungen versorgte Kinder auf eine beitragspflichtige Lehrerstelle kommen, für jedes überzählige Kind noch ein Jahresbeitrag von 20 Pfg. zu leisten. Die Zahl der für diesen Betrag in Betracht kommenden Kinder ist alle 5 Jahre festzustellen, und zwar im vorliegenden Falle zum 1. April 1896.

— Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich auf Blumenthal bei Bergenhusen. Der Landmann Jürgen Steffen dahlbit wachte mit seinem vor der Konfirmation stehenden Sohn bei einer fertelnden Sau. Eine Laterne war mittels eines Seils an der Decke angebracht. Als Steffen, nachdem er seinen Sohn eine Zeit lang allein im Stall gelassen hatte, zurückkehrte, fand er den Knaben erhängt vor und war derselbe trotz aller sofort angewandten Anstrengungen nicht mehr ins Leben zurückzurufen. Es liegt hier jedenfalls wieder einer derjenigen immer wieder vorkommenden Fälle vor, in denen Kinder spielend den Versuch des Erhängens machen, ohne von der Gefahr, in die sie sich dabei begeben, eine Ahnung zu haben. Der Knabe hing nämlich an dem herabhängenden Ende des Seils, welches die Lampe trug. Aus Langeweile oder im Spiel ist er auf einen Schweinetrog gestiegen und hat sich das Seil um den Hals gelegt. Der Trog ist dann umgeklippt und das Unglück war geschehen.

Deutsches Reich.

Die preussische Regierung hat beim Bundesrat den Antrag eingebracht, auf Grund des § 120 a Absatz 3 der Gewerbeordnung Bestimmungen zur Regelung der Arbeitszeit von Gehilfen und Lehrlingen in Bäckereien und Konditoreien zu erlassen. Der Entwurf beschränkt die Arbeitszeit in Bäckereien und solchen Konditoreien, in denen neben den Konditorwaaren auch Bäckereywaaren hergestellt werden. Den Beschränkungen sollen aber nur diejenigen Betriebe dieser Art unterliegen, in denen zur Nachtzeit — zwischen 8 1/2 Uhr Abends und 5 1/2 Uhr Morgens — Gehilfen oder Lehrlinge beschäftigt werden. Die regelmäßige Arbeitszeit der Gehilfen soll abends — entsprechend dem seinerzeit von der Kommission für Arbeiterverhältnisse gemachten Vorschlägen — die Dauer von zwölf Stunden oder, falls die Arbeit von einer Pause von mindestens einer Stunde unterbrochen wird, einschließlich dieser Pause die Dauer von dreizehn Stunden nicht überschreiten. Die Arbeitszeit der Lehrlinge soll noch eine weitere Kürzung (im ersten Lehrjahre um zwei Stunden, im zweiten Lehrjahre um eine Stunde) erfahren. Von diesen Beschränkungen bleiben alle Betriebe befreit, in denen Nachtarbeit nur ausnahmsweise, höchstens zwanzig mal im Jahre, vorkommt.

Wie die „Post“ meldet, hat sich eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet, die eine neue Art von Brot direkt aus Korn herstellen will, unter Ausschluß des bisherigen Mählverfahrens. Dieses Brot soll einen viel größeren

Nährgehalt haben und wesentlich billiger geliefert werden als das Mehlbrot. Die in der Sache liegenden Vorteile sollen von den Unternehmern, die ausschließlich Landwirthschaft, der Landwirthschaft zugewandt werden.

Ausland.

Amerika.

Pre toria, 31. Dezember. Eine 800 Mann starke bewaffnete Bande der Chartered Co. drang mit sechs Maxim- und anderen Kanonen in Transvaal ein. Die Bande befindet sich bereits in der Nähe von Maiteng und scheint nach Johannesburg vordringen zu wollen. Präsident Krüger befohl sofort, den Vormarsch der Aufrehrer mit Waffengewalt zu verhindern, und erließ einen Aufruf zur Vertheidigung an alle Bürger. Ein Zusammenstoß erscheint unvermeidlich.

Mannigfaltiges.

Unterthaltungen. Nachdem erst vor einiger Zeit der Geschäftsführer der sozialdemokratischen „Bremer Bürgerzeitung“, Genosse Gottlieb, nach Verübung bedeutender Unterthaltungen flüchtig geworden, hat schon wieder ein Genosse und Parteiführer den heimathlichen Staub von den Füßen geschüttelt, um sich den politischen Gäßchern zu entziehen. Es handelt sich diesmal um den Geschäftsführer des von den Genossen begründeten Konsumvereins in Vegesack. Der Versuchung hat vor einigen Tagen, nachdem er sich eine Reihe Unregelmäßigkeiten hat zu schulden kommen lassen, eine „Geschäftsreise“ nach Bremen angetreten, von der er nicht zurückgekehrt ist. Gleichzeitig mit ihm ist die junge Frau eines Arbeiters in Grohn verschunden. Die sozialdemokratische Partei des Bremischen Staates hat entschieden Besch mit ihren Führern.

Im Milchfälschen ein Haar gefunden hat jedenfalls der Hofscheider Schulz in Bodholt bei Lüchow, der von der Generalversammlung der Molkerei-Genossenschaft Schnege, deren Mitglied er bisher war, einstimmig von der Genossenschaft ausgeschlossen wurde. Im Wege der gütlichen Einigung hat Schulz an die Molkerei 8000 Mk. zahlen müssen, während die Strafe statutenmäßig 20 000 Mk. betrug.

Ein Raub im Eisenbahnkoupee wird aus aus Wirballen gemeldet. Ein Besitzer aus Schirwindt wollte zu seinem Sohne nach Wirballen fahren, um ihm zum Anlauf eines Grundstücks 10 000 Mk. zu überbringen. Auf der Fahrt nach Eydubahn befand er sich mit einem Fremden allein im Koupee. Im Laufe eines Gesprächs bot der Fremde dem Besitzer eine Zigarre an, die er, nichts Böses ahnend, auch annahm. Nach wenigen Zügen verfiel er in einen tiefen Schlaf, aus dem er erst durch den Schaffner in Wirballen gewedt wurde. Bei seinem Erwachen machte er die traurige Entdeckung, daß der Zigarrenspender mit jenen 10 000 Mk. verschwunden war.

Die Lebensretter der Prinzessin Friedrich Leopold, der Maschinist Georg Böttger, die Steuermänner Kriemeyer und Jrgang und der Maschinist Hantwig, haben für ihre muthige That jetzt teils des Pringen Friedrich Leopold recht ansehnliche Belohnungen erhalten. Am Sonntag waren alle vier nach Schloss Glindede bestellt, wo ihnen der Hofmarschall, General-Major v. Nidisch-Roseneng im Namen des prinziplichen Ehepaars den Dank aussprach und ihnen erklärte, daß für sie die staatliche Rettungsmedaille beantragt werden würde, überdies würden sie, wenn sie nach Hause kämen, ein Geschenk vorfinden. Dieses Geschenk bestand bei jedem der vier Männer in zwei Reichsbanknoten a 1000 Mk. Schon am Tage

„Ich glaube nicht, daß er diese Nacht überlebt,“ sagte der Kellermeister mit ernstem Kopfschütteln; „ich glaube es nicht.“

„Wo denken Sie hin, lieber Bornemann,“ rief die behäbige, immer lustige Schlieferin; „der Graf ist oft schon so schlimm und schlimmer gewesen; es ist nichts weiter als sein alter Schwächezustand; sein Magen und seine Nerven sind angegriffen, und da kommt diesmal noch die Gicht hinzu. Deshalb stirbt er noch nicht!“

„Da geht der Doktor eben in sein Laboratorium,“ flüsterete der Kellermeister, während er dem Deffnen und Schließen einer Thür lauschte; „es geht gewiß schlechter mit unserem Herrn.“

Er hatte sich nicht getäuscht. Anton Rofor war in der That gegangen, um seinem Patienten, der in der letzten Woche ernstlich erkrankt war, einen Schlaftrunk zu bereiten.

Die Gräfin hatte ihm ein Laboratorium einrichten lassen, und den Schlüssel dazu trug er stets in seiner Tasche. Namentlich war es Bernard, den er in höflicher Weise jenen Raum stets so fern wie möglich hielt; trotzdem aber sah er sich auch jetzt wieder dem bleichen Gesicht des Franzosen gegenüber, als er aus dem Zimmer heraustrat, die Lampe in der einen Hand, eine Medizinflasche in der anderen haltend.

„Erlauben Sie, Herr Doktor, ich werde die Thür schließen,“ sagte Bernard. „Sie haben die Hände voll.“

Anton dankte und packte auf, daß die Thür auch wirklich gut verschlossen wurde.

„Wo kommt der Schlüssel hin?“ fragte der Hofmeister.

„Den nehme ich an mich,“ antwortete Rofor.

Bernard spielte mit dem Schlüssel und ging den schmalen Gang entlang hinter dem Arzte her. Erst als sie auf den breiten Korridor gelangten, kam er an seine Seite.

„Wie geht es Ihrem Patienten?“ fragte der Franzose.

„Ziemlich schlecht,“ lautete die Antwort.

„Ist Gefahr vorhanden?“

„Vorläufig nicht, doch kann sich der Zustand jeden Augenblick verschlimmern. Jedenfalls ist der Graf sehr krank.“

„Wie traarig!“ sagte Bernard, doch leuchtete es dabei in seinen Augen auf.

Er begleitete Rofor bis an das Vorzimmer zu des Grafen Schlafgemach. Dort verabschiedete er sich von ihm, während Rofor in das Schlafzimmer trat. Die Gräfin saß am Fenster. Sie erhob sich rasch, eilte auf ihn zu und legte ihre Hand in die seine. Dann nahm sie ihm die Flaschen ab und gab dem Grafen ein paar Tropfen daraus.

„Das wird Ihnen Schlaf geben, Herr Graf,“ sagte Rofor, dicht an das Bett herantretend. „Wir wollen Sie jetzt allein lassen, damit Sie vollkommen Ruhe haben.“ gab er der Pflegerin noch verschiedene Befehle, schärfte ihr vor Allem ein, keinen Moment von der Seite des Kranken zu weichen,

und verließ zugleich mit der Gräfin das Zimmer.

„Wollen Sie für ein paar Minuten mit in mein Boudoir kommen, Herr Doktor?“ sprach diese beim Hereingehen in leisem aber erregtem Ton. „Ich habe Ihnen etwas zu sagen.“

Er that es ungern, denn er war müde von der Anstrengung des Tages; doch was wäre ihm anders übrig geblieben, als ihr zu folgen?

Es war ein beinahe märchenhaftes Gemach, in das sie ihn führte. Sämmtliche darin befindliche Polster und Draperien waren von mattblauem Brokatstoff mit Silber durchwirkt und mit silbernen Schnüren gehalten und gerafft. Kleinode der Kunst, seltene Figuren in Bronze, Porzellan und Elfenbein standen verstreut umher, die reizendsten Fantastiefiguren verschiedenster Art luden zur Ruhe ein, — kurz, der ganze kleine Raum war eine Perle an Schönheit, Eleganz und Behaglichkeit. Hinter den schweren Portieren verbargen sich zwei Thüren. Durch die eine Thür trat die Gräfin mit Rofor ein; die andere führte nach einem Vorzimmer, von dem aus man auf einen Korridor und eine Seitentreppe gelangte.

Die Wangen der Gräfin brannten, als sie sich niederlegte und Anton durch eine Bewegung der Hand aufforderte, das Gleiche zu thun.

„Herr Doktor,“ hob sie an, „fürchten Sie das Leben des Grafen?“

Sie lauschte gespannt auf seine Antwort.

„Augenblicklich ist keine Gefahr,“ erwiderte der Gefragte; „gänzliche Genesung halte ich indessen für unmöglich.“

„So glauben Sie, er wird nicht mehr lange leben? Können Sie sagen, wie lange ungefähr noch?“

Sie sagte das in geschäftsmäßigem Ton und Anton war innerlich enttäuscht über die kalte Berechnung, mit der sie von dem Leben und Tod ihres Gemahls sprach.

„Unser Leben liegt in Gottes Hand,“ versetzte er ernst, „er allein weiß die Stunde, wenn man endet.“

„Ich habe keine Predigt verlangt, Herr Doktor,“ sagte sie ungeduldig, dann stand sie auf und ging unruhig im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb sie dicht vor Rofor stehen, und während es in seinen Zügen krampfhaft arbeitete, fuhr sie fort: „Ich warte nicht auf des alten Mannes Tod, davon bin ich weit entfernt. Ich würde Alles thun, um sein Leben so lange wie möglich zu erhalten; vergessen Sie das nicht; und nun hören Sie mich an.“

„Ich will deutlich sein,“ sprach sie weiter, da sie den jungen Mann plötzlich roth werden sah und sich in der Ursache hierfür irrte. „Sie haben lange mit uns zusammen gelebt, daß ich Ihren Charakter in seiner ganzen Größe und Ehrenhaftigkeit zu würdigen weiß. Mit des Grafen Tod treten Schwierigkeiten vor mir auf, von denen Sie sich nichts träumen lassen. Man könnte mich

des Unfalls hatte die Prinzessin Friedrich Leopold ihren Lebensrettern mehrere Flaschen Wein zur Stärkung zugesandt. Der Sohn des Weichenstellers Arnds aus Neubabelsberg, welcher, als der Unfall geschah, schnell einen Wagen aus Schloß Glinde requirirte, hat ebenfalls eine Belohnung erhalten.

Auf einer Eisbühne wurden, wie aus Feist berichtet wird, etwa 800 Fischer, nebst ihren mit 100 Pferden bespannten Schlitten ins Nowische Meer getrieben. Von den Personen sind bereits mehr als die Hälfte gerettet, die Rettungsarbeiten dauern fort.

Ueber ein kaum glaubliches Vorkommniß wird aus der Piffaniger Gegend Folgendes berichtet: Schon längere Zeit ging das Gerücht um, daß der Wirth Johann Feuerfänger in Syppitten (Kreis Syd) seinen 37 Jahre alten blödsinnigen Sohn Adam gefangen und verkleidet halte, bis es auch zu Ohren der Behörde gelangte. Vor kurzer Zeit traf deshalb der Gendarmier-Oberwachmeister M. aus Syd dort ein, um sich an Ort und Stelle über die Glaubwürdigkeit jenes Gerüchtes zu informieren. Auf die Frage an den alten F., wo sein Adam sei, wich dieser erst scheu aus und blieb stumm, erst als der Beamte eindringlicher wurde und den Versteckten zu sehen wünschte, führten ihn Mann und Frau zum Viehstalle und hier entdeckte man im Stroh, aus dem nur der Kopf hervorragte, ein abgekehrtes, nur mit einem Hemde bekleidetes menschliches Wesen, mit Roth und Schmutz bedeckt. Vor diesem unglücklichen Geschöpf stand ein Henteltopf mit einem hölzernen Löffel, in dem ihm das lärgliche Essen hingereicht wurde. Herr M. erstattete sofort Anzeige und ist bereits Anklage gegen die unverschämten Eltern, die sich übrigens in guten Vermögensverhältnissen befinden sollen, erhoben worden. Das unglückliche Wesen ist inzwischen noch der Jrenenanstalt Kartau überführt worden.

„Der gute Ton in allen Lebenslagen“ scheint auch — bei den Sizilianischen Briganten eifrig und liebevoll studirt zu werden. Dem Giornale di Sicilia zufolge spielte sich nämlich bei Senadifalco der Ueberfall einer Postkutsche unter so lebenswürdigen Umständen ab, daß man förmlich Leid empfindet, nicht auch dabei gewesen zu sein. Nachdem der Postillon zum Anhalten veranlaßt worden, luden die bis an die Zähne bewaffneten Briganten die Insassen der Postkutsche „nach allen Regeln einer raffinierten Höflichkeit“ (wörtlich) ein, auszuweichen und Geld, Werthsachen u. s. w. abzuliefern. Alsdann „baten die Briganten die Reisenden höflich um Entschuldigung für die kleine Belästigung, grüßten respektvollst und entfernten sich.“ —!!!

Eine heitere Scene hat einer aus Altonaer Einwohnern bestehenden Jagdgesellschaft vor einigen Tagen viel Stoff zum Lachen gegeben. Einer der Jäger, ein Gattungsbesitzer, hatte Pech, indem ihm kein Stück Wild vor den Schuß kam. Wüthend schlennderte er über einen Acker und traf dort eine Herde Gänse, in deren Nähe ein Arbeiter stand. Da er nun durchaus etwas schießen wollte, fragte er den Arbeiter, den er für den Eigenthümer der Gänse hielt, ob er ihm gelatte, gegen eine Vergütung von 5 Mk. einmal zwischen die Herde zu schießen. Der Arbeiter erklärte, daß er nichts dagegen habe, der Gattungsbesitzer zahlte die 5 Mk. schob denn auch in die Herde hinein, worauf eine Gans tobt am Plage blieb und die anderen die Flucht ergriffen. „Nu wart aber's Lied, dat wie wegkamt,“ sagte nun plötzlich der Arbeiter, „beun der tummt all de Buur, den de Geus gehört.“ Sprach's, ließ den verdutzten Gattungsbesitzer stehen und verschwand eiligst unter Mitnahme der schnell verbienten fünf Mark.

Baumfrevler. Die „Debats“ verbürgen folgende Geschichte, deren Schauplatz nicht etwa Schilda ist. Der Präfect eines Departements A. hat kürzlich einen Erlaß veröffentlicht, der gegen die Personen auf strenge Strafen erkennt, die sich des Baumfrevlens in der Weise schuldig machen, daß sie die Rinde der Platanen auf den öffentlichen Promenaden abschälen. Die so verlämmelten Bäume böten, wie der Präfect erklärte, das traurigste Schauspiel dar. Wider Erwarten blieb aber der Erlaß des Präfecten ohne Erfolg und der hohe Würdenträger ließ in größter Entrüstung seinen Kabinetschef rufen, um zunächst diesem gehörig die Leviten zu lesen. Dieser machte ihn aber in aller Bescheidenheit darauf aufmerksam, daß die Platanen seit uralten Zeiten die Gepflogenheit haben, sich selbst zu schälen, was man ihnen doch schließlich nicht verbieten könne.

Ein dreifacher Gaunerreich ist vor einigen Tagen auf dem Gute Stonyssa an der russischen Grenze noch glücklich vereitelt worden. Gegen Abend kamen drei anständig gekleidete Männer zu dem als reich bekannten Gutsbesitzer und batzen um Nachherberge, da sie den Anschluß an den von Wilna nach Petersburg abgehenden Zug versäumt hätten. Sie wurden freundlich aufgenommen, verabschiedeten sich aber bald für einige Stunden, da sie ihrer Angabe nach in der Nachbarschaft Getreideläufe abschließen wollten. Eine mitgebrachte größere Kiste ließen sie zurück, und diese wurde in einer Kammer aufgestellt. Als aber die Reisenden bedeutend länger, wie verabredet, ausblieben, schöpste der Besitzer Verdacht und ging zur Besichtigung der Kiste in die Kammer. Zufällig folgte ihnen eine Dogge, die sich sofort knurrend und zähnefletschend auf die Kiste warf. Schnell wurden einige handfeste Gutsleute herbeigeholt, und man stach mit einem Stoch durch ein Astloch in den Kasten, worauf sich menschliche Laute vernehmen ließen. Als man den Deckel abhob, sprang ein mit einem Schlachtmesser bewaffneter Kerl heraus, der sich sofort auf die Umstehenden stürzen wollte, woran er jedoch durch die ihm an den Hals springende Dogge verhindert wurde. Der sofort gefesselte Gauner gestand nun ein, daß er zur Nachtzeit seine drei Genossen zum Zwecke der Verabreichung des Gutsbesitzers habe einlassen wollen. Man löschte das Licht aus, und alles verhielt sich ruhig. Etwas nach 11 Uhr hörten die in der Kammer Versteckten ein leises Klopfen am Fenster, worauf dieses leise geöffnet wurde. Der zuerst einsteigende Räuber wurde niedergeschlagen und gefesselt, während seine Genossen zu entfliehen suchten, von den sich versteckt haltenden Gutsleuten unter Führung des Inspektors jedoch dingfest gemacht wurden. Sämmtliche vier Räuber, die anderen Tags dem Gefängniß überliefert wurden, sind ehemalige Zuchthäusler.

In Amerika macht jetzt ein Schuster, Francis Schlatter, viel von sich reden; denn der Mann soll Wunderkuren vollziehen. Die Zeitungen bringen spaltenlange Berichte über ihn und seine geheimnißvolle Kunst, hunderte und hunderte von Kranken pilgeru zu ihm, der Heilkünstler von Kolorado ist heute einer der populärsten Leute in den Vereinigten Staaten. Schlatter wanderte vor einigen Jahren aus dem Elsaß in die Neue Welt und ließ sich als Schuster in Long-Island nieder. Ob er dort Bestellungen erhielt, ist nicht bekannt, gewiß ist, daß er plötzlich erzählte, Visionen gehabt und hierdurch den Beruf, für die leidende Menschheit zu wirken, in sich entdedt zu haben. Er zog nach Neu-Mexiko, wo er alle Arten von Krankheiten zu „heilen“ begann. Sein Ruf verbreitete sich so rasch, daß, als er nach kurzer Zeit nach Denver, der Hauptstadt von Kolorado, übersiedelte, eine Masse von Kranken dorthin zu ihm strömte. Seine Heilmethode ist eine sehr einfache: Er reicht den Kranken die Hand, und diese sind damit — möge ihre Krankheit noch so schwer sein — geheilt, sonst wäre es ja kein Wunder. Ja die „Heilkräft“ Schlatters reicht noch viel weiter. Er segnet Taschentücher, welche für Patienten nach Hause genommen und oft in weite Ferne versendet werden. Diesen Tüchern wohnt dann heilende Kraft inne, und amerikanische Blätter erzählen unter anderen Fällen ganz ernsthaft, eines dieser „gesegneten“ Taschentücher sei einem an chronischen Katarrh leidenden Knaben auf das Gesicht gelegt worden, und dieser sei sofort gesund gewesen. Einen Tauben heilte Schlatter, indem er ihm die Hand gab, und der von seiner Taubheit Geheilte erzählte, er habe bei der Berührung der Hand Schlatters die Empfindung gehabt, als ob ihn ein elektrischer Strom durchföhre. Schlatter nimmt für seine Kuren kein Honorar und kein Geschenk. Er erklärt, daß er eine göttliche Mission habe, die Leiden dieser Welt zu heilen. Zweimal habe er, zu dieser Mission „berufen“, sich widerlegt; erst beim dritten Auf habe er seine Werkstätte verlassen und sei barhäuptig und barfuß in die Berge gezogen und habe 75 Tage gefastet. Dann erst habe er seine Heilthätigkeit aufgenommen. Schlatter ist ein großer, starker Mann mit einem Christuskopfe; seine Patienten rühmen sein mildes Wesen. Die Post bringt ihm täglich hunderte von Briefen, und das Haus, das er bewohnt, ist stets von Kranken und den Verwandten von solchen belagert.

Zum Fall Friedmann wird dem „Berl. V. C.“ geschrieben: Allem Anschein nach hat sich Dr. Friedmann mit seiner Begleiterin nach London begeben. Hier mußte das Paar aus ganz bestimmten Gründen eintreffen. Seit seiner Verurtheilung vor der Anwaltskammer dachte F. an einen anderen Broderwerb; er wußte, daß er am 22. Januar 1896 aus dem Anwaltsstande ausgesprochen werden würde, und so kam ihm der Antrag eines Londoner Verlegers, eine Broschüre über den „Fall Roge“ zu schreiben, sehr gelegen. Es soll ihm dafür eine halbe Million Mark geboten worden sein. Daß der Flüchtling eine verhältnißmäßig geringe Geldsumme bei sich gehabt, wie von einem Blatte mittheilt wurde, scheint nicht zutreffend. Wie es heißt, soll Friedmann von ihm befreundeter Seite kurz vor seiner Flucht ein ganz bedeutendes Kapital — man nennt die Summe von 180 000 Mk. — zur abermaligen Rangirung seiner pecuniären Verhältnisse erhalten haben. Daß Dr. F. seine Gläubiger damit zufriedig hat, ist nicht anzunehmen.

Attentat zweier Warburger Studenten auf einen Wachtposten. Der „Böbneider Zig.“ zufolge ist in Warburg der Jäger Otto Gläser, Sohn des Herrn Louis Gläser in Böbnaed, am Donnerstags Abend als Posten vor der Föhne von zwei vorübergehenden Studenten beschimpft und durch einen Revolvererschuß in den rechten Oberschenkel verwundet worden. Die Studenten stellten den auf- und abgehenden Posten erst einen Nachwächter, dann ein „Aas“ und einen „Bummler“ genannt haben. Als Gläser auf sie zuging und sie verhaften wollte, habe der eine Student mit dem Stoch auf den Posten eingeschlagen, während der andere unter seinen Rock griff und einen Revolver hervorzog, mit dem er den Jäger niederzuschießen drohte, wenn er sich nicht zurück in sein Schilderhaus begäbe. Der Posten habe darauf den einen Studenten gepackt und niedergeschlagen, während der andere Student, der in angetrunkenem Zustande gewesen, durch einen Revolvererschuß den Soldaten verwundet und dann die Flucht ergriffen habe. Der Jäger Gläser konnte sich noch bis ins Schilderhaus schleppen, wurde von der Abföhung der Wache

Stiefmutter den Betrug unterstützte und ihn einer Zigeunerbande übergab und für alles das die Beweise bringen kann. Ich werde ihm erzählen, wie ich falschen Alarm geschlagen, als er mit mir am Strande war, und daß der kleine Leichnam, der zu sehr entstellt gewesen sei, als daß er erkannt werden konnte, der eines Fischersohnes gewesen ist, der zu jener Zeit erkrankt. Wird Ihr Muth dieser kleinen glaubwürdigen Geschichte Stand halten, wenn sie im Gerichtshof vor Hunderten von Personen wiederholt werden wird?

„Ja,“ entgegnete die Gräfin, „ja, er wird diese und jede andere Probe bestehen; und ich sage es noch einmal, thun Sie, was Sie wollen. Keine Drohung soll meinen Sinn ändern, noch mich zwingen, die Ihre zu werden.“

Sie deutete gebieterisch nach der Thür; ihre Augen spröhren Feuer, ihre Zähne fest aufeinander gepreßt. Er wagte es nicht, sich ihrem Befehle zu widersetzen; er ging und suchte sein Zimmer auf. Dort trat er an das Kamin, zog ein Papier aus der Tasche, das ein weißes Pulver enthielt, und warf es in das Feuer.

„Der alte Mann mag leben,“ murmelte er; „wäre sie vernünftiger gewesen, so würde dieser Abend sein letzter gewesen sein. Nun mag er leben, vielleicht ist er mir noch von Nutzen, wenn ich seinen Sohn aus dem Grabe auferstehen lasse.“

blutend vorgefunden und dann gleich ins Lazareth getragen, wo er sich jetzt in ärztlicher Behandlung befindet. Der Bedauernswerthe, ein braver Soldat, gedachte, zu Weihnachten auf vierzehn Tage nach Böbnaed auf Urlaub zu kommen, und wird nun drei bis vier Wochen im Lazareth bleiben müssen.

Der „Bariton und der Gel“ — unter dieser Spitzmarke erzählt Sir Clifford Hall, der Sohn des berühmten, kürzlich in London verstorbenen Virtuosen Sir Charles Hall, eine geradezu köstliche Anekdote: „Es war in Port Elizabeth (Süd-Afrika), wo ich ein Konzert geben sollte. Der Saal, in dem ich sang, lag in einem Bezirk der Stadt, in welchem der größte Theil der Bevölkerung aus Gänzen, Enten, Schweinen, Geln und anderem Hausgethier zu bestehen schien. Die Nacht war warm, und der Haupteingang blieb offen, um der frischen Luft freien Zutritt zu gewähren. Ich hatte zwei oder drei Nummern glücklich heruntergeungen und begann eben das bekannte Lied zu singen: „Bruder, gehst Du hier vorüber“, ein Lied, das meinen Zuhörern sehr zu gefallen schien. Das Lied endet bekanntlich mit den Worten: „Bruder, Bruder, sage Ja“, und gerade, aber gerade in diesem Augenblicke streckte einer der vierbeinigen Geln von Port Elizabeth den Kopf in den Saal und — „J . . . a, J . . . a“ Klang es herein! Natürlich wälzte sich das gesammte Publikum, die löbliche Garnison mit inbegriffen, buchstäblich vor Lachen. Die Frau des Kommandanten bekam geradezu den Lachkrampf. Der Kommandant selber aber trat mit vor Lachen thranenden Augen auf mich zu, klopfte mir auf die Schulter und sagte: „Nieber Hallé, wenn Sie bei uns in Afrika ernst genommen werden wollen, dann lassen Sie — Ihre Verwandten hübsch zu Hause!“

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Ball-Seidenstoffe v. 60 Pfge. bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste, etc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k.u.k. Hofl.) Zürich.

Eine gesunde Tasse Kaffee, wie man sie gerne wünscht, voll und kräftig im Geschmack und schön von Farbe erzielt man durch den Gebrauch von Pfeiffer u. Dillers Kaffee-Gesenz in Dosen, die allen minderwerthigen Nachahmungen vorzuziehen und in den meisten Colonial- und Materialwaarengeschäften zu haben ist. Preis: gekrönt Weltausstellung Chicago mit Medaille und Diplom (höchste Auszeichnung).

Zu großer Auswahl alle Artikel Pflege zur Haut, der Haare und Zähne. Zur Wäsche und zum Hausputz: Chlorkalk, Fleckwasser, Eau de Javette, Eau de Labarack, Soda, Pottasche, Blau, Creme, Putzkalk, Puzöl, Putzpulver in allen Sorten, Puzseife, Puzseife, Puzwasser, Crystallwasser. Apotheke in Ahrensburg.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird Holländ. Tabak 10 Pfd. feo. 8 Mk. täglich bei B. Becker in Seeßen a. S. nachbestellt. Notariell erwiesen. 3)

zu der Verbindung mit einem Manne zwingen, den ich verabscheue. Seit Jahren schon ist es geplant. Wollen Sie mich vor diesem entsetzlichen Loos schützen?”

„Um des Himmels willen, halten Sie ein, Gräfin!“ rief Anton, ihre Hand abschüttelnd. „Im Vollgefühl meines Stolzes und meiner Ehre gebiete ich Ihnen, zu schweigen. Ihre Worte sind einem Manne von Ehre eine Beleidigung. Ich kam hierher um das Leben Ihres Gemahls zu erhalten, Gräfin, und nicht, um die schamlosen Verhältnisse seines Weibes anzuhören.“

Die Gräfin sprang auf; sie griff nach der Stuhllehne, um sich zu stützen. Ihre Augen waren auf sein erhitztes Gesicht geheftet; ihre Lippen bebten vor Wuth und Aufregung.

Und Moser eilte aus dem Zimmer, um ihr alles weitere Drängen abzuschneiden.

Raum hatte er das Zimmer hinter sich geschlossen, als die andere — diejenige welche nach dem Vorzimmer stürzte — vorsichtig geöffnet, die Portiere bei Seite geschoben wurde, und Bernard hereintrat.

„Sie haben gehorcht?“ rief sie bleich vor Zorn und Angst.

„Allerdings, meine Gnädige,“ versetzte er lächelnd, „und bin auf diese Weise hinter die Absichten der auferstehenden Gräfin Branden-Strehling gekommen, und bin hier, um ihr das zu sagen, und ein Gelingen ihres Planes in Zweifel zu ziehen. Es ist traurig, daß eine frühere Verpflichtung für

das Wohl des interessanten jungen Arztes vereitelt. Ich halte an dem Pakt fest. Gräfin, und verlange ihre Hand, sobald Sie Wittwe sind.“

„Und werden sie niemals erhalten!“ rief sie leidenschaftlich. „Niemals! Keine Macht der Erde soll mich dazu zwingen, die Ihre zu werden.“

„Selbst nicht die Liebe zu Ihrem Sohn?“ fragte er lauernd. „Und soll Cuno, der Majoratserbe, gepöfert werden?“

Die Gräfin bebte von Kopf bis Fuß.

„Eine Zeit lang,“ fuhr er fort, „verfolgte ich ein anderes Interesse, doch da das fehlgeschlagen ist, kehre ich zu meinem alten Plane zurück, und erkläre, daß die Gräfin Branden-Strehling mein wird, oder ich den wahren Erben der Grafschaft ans Licht bringe und Ihren Sohn von seiner falschen Stellung herabstürze.“

„Thun Sie, was Sie wollen,“ ächzte die Gräfin. „Sie sind mir verhaßt und ich biete Ihnen Trost. Auch glaube ich die Geschichte nicht, die Sie mir erzählt haben, und Niemand wird sie glauben.“

„Wirklich!“ entgegnete der Hofmeister, die Achsel zuckend. „Sie sind sehr klug. Wird Ihr Muth auch noch Stand halten, wenn ich zu ihm gehe, der jetzt im Treiben der Residenz seinen Lebensunterhalt sucht, und zu ihm sage: „Du bist Graf Branden-Strehling, den man Jahre und Jahre lang für extrunken hielt. Und weiter werde ich ihm sagen, daß ich aus Liebe zu seiner

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 C V M B.I.G.

Kirchliche Anzeige. Gottesdienst in Ahrensburg. Am Sonntag nach Neujahr, den 5. Januar, 10 Uhr Vormittags Hauptgottesdienst.

Anzeigen.

Marie Hamann Otto Harms Verlobte. Ahrensburg. Cuxhaven. Neujahr 1896.

Dankagung.

Allen denen, die bei dem Ableben meiner lieben Mutter ihre Theilnahme bewiesen und bei der Bestattung durch reiche Kranzspende und letztes Geleit sie geehrt haben, sage ich hiermit den herzlichsten Dank. Ahrensburg, 2. Januar 1896. Frau E. Pahl Wwe.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh um 5 Uhr endete ein sanfter Tod das arbeits- und erfolgreiche Leben des Herrn W. A. Reisner in Wandsbeck. Beerdigung: Sonnabend, den 4. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, von Reisner's Hotel aus. Wandsbeck, d. 2. Jan. 1896. Namens der trauernden Familie Reisner Dorothea Reisner, geb. Voss; der bisherige Altersvormund Filscher.

Holz-Auktion.

Dienstag, den 7. Januar 1896 werden im Forstrevier Hagen folgende Holzeffekten, als:

ca. 300 m buchen Kluft- und Knüppel, ca. 30 Haufen Busch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr. Versammlungsort: am rothen Baum. Ahrensburg, 30. Dezember 1895. Lemcke, Gutsinspektor.

Auktion.

Am Montag, 6. Januar, Vormittags 10 1/2 Uhr werde ich im Lokale des Herrn W. Krüger hieselbst 60 Rollen Dachpappe, 36 Stück neue Wiener Stühle, div. Kleidungsstücke u. was sich sonst vorfindet öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Ahrensburg, 2. Januar 1896. H. Peemöller, Auktionator.

Zahn-Arzt Schmidt Oldesloe hat jeden Donnerstag morgens von 8-12 Uhr Sprechstunden in Ahrensburg in Gasthaus des Fräulein Wall.

Holz-Auktion

Mittwoch, den 8. Januar 1896, werden im Forstrevier Bünningstedt folgende Holzeffekten, als:

ca. 80 rm Erlen, zum Theil Pantoffelholz, ca. 20 rm eichen Kluft- und Knüppel ca. 60 Haufen Busch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr.

Versammlungsort: Beim Hause des Gastwirths Westphal in Timmerhorn. Ahrensburg, 30. Dezember 1895. Lemcke, Gutsinspektor.

Picitations-Ausschreiben.

Die Verpachtung des Düngers von Pferden aus dem auf den Raboisen belegenen Stalle der berittenen Schutzmannschaft auf 3 Jahre, vom 1. Februar 1896 bis ultimo Januar 1899 soll im Picitationswege vergeben werden.

Die Bedingungen sind im Vorzimmer der Finanz-Deputation werktäglich von 10 bis 4 Uhr zur Einsicht ausgelegt.

Reflektirende haben ihr von zwei in Hamburg anhängigen Bürgen mitunterschiedenes Anerbieten bis zum 15. Januar 1896, Mittags 12 Uhr, bei der Finanz-Deputation in geschlossenen Briefe einzureichen.

Der Brief muß sowohl auf der Außenseite als auch am Kopfe des Schreibens selbst in hervortretender Weise mit Nr. 5 bezeichnet sein.

Das für das annehmbarste erachtete Anerbieten wird bis zum 15. Februar 1896 gewählt werden, wogegen die nicht angenommenen Offerten auf Anforderung zurückgegeben werden sollen. Hamburg, den 21. Dezbr. 1895. Die Finanz-Deputation.



Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein. Lieferant zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt COGNAC von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen. zu M. 2.- pr. Fl. \* \* \* 2.50 " " Die Analyse des \* \* \* 3.- " " vereid. Chemikert \* \* \* 3.50 " " lautet: Der Cognac ist äthlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten. Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von H. Krüger, Ahrensburg.

Jede Dame versuche Bergmann's Liliennilch-Seife dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur Herstellung und Erhaltung eines zarten, sammetweichen, blendend weißen Teints ganz unerlässlich. Vorrätig a Stück 50 Pfg. bei Aug. Prahl, Drogerie.

Rosshaar-Imitation

zum abputtern der Kleider-Näde. Große Auswahl in Besatz-Artikel, in Seide, Plüsch und Posamenten, sowie sämtliche zur Schneiderei gehörigen Artikel empfiehlt zu billigen Preisen R. Müller, am Rondel.

Dr. med. Hope homöopathischer Arzt Köln a. Rhein, Sachsenring 66.

Ahrensburger Brauerei.

C. O. Wolfram.

Mache hiermit bekannt, daß meine mit Schutzmarke u. Firma gestempelten Flaschen unverkäuflich

sind und im Verkehr nur leihweise ausstehen. — Es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß die Auslieferung der Flaschen an meine Bierführer wiederholt verweigert ist, und die Flaschen anderweitig verwendet wurden. Im Interesse eines Jeden warne ich vor solchem Mißbrauch. Hochachtungsvoll

Ahrensburger Bier-Brauerei. C. O. Wolfram.

Ausverkauf.

Wegen vorgerückter Jahreszeit, sollen sämtliche Winter-Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden.

Trikot und Patent gestrickte Unterhosen

für Herren und Knaben. Winter-Röcke für Herren, Jünglinge und Knaben. Eine große Parthie Knaben-Anzüge

in verschiedenen Stoffen und Farben.

Ferner Winter-Mützen für Herren, Knaben u. kleinere Kinder.

Johs. Thomas, Ahrensburg.

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager

empfehlte feinste Meierei-Butter sowie Bauern-Butter zu Tagespreisen, feinste Margarine 60-70 Pfg., Schmalz 50-60 Pfg., gekochten Schinken, Zungenwurst, Hamburger Rauchfleisch u. div. andere frische Fleischwaren zu billigen Preisen.

Prima geräucherten Schinken, in Ausschnitt 1 Mk. 60 Pfg. pr. Pfd.

Verschiedene Sorten Käse, als: Kaiserkäse, Schweizerkäse, Limburger Käse, Rahmkäse u. Harzer Käse, 3 Stck. 10 Pfg.

Appetit Syll, Sardinen, Sardellen, Anchovis-Christianer, Lachs, Kronen, Hummern, Trüffel, Liebig's u. Kemmerich's Fleisch-Extrakt u. Pepton, sowie frisch angekommene 1895er Conserven. Magdeburger Sauerkohl, neue Salzgurken, ff. Blüten-Honig.

Cafes, Zwieback, Chocolate, Cacao und verschiedene Sorten Bonbons, rohen und gebrannten Kaffee, frische Eier.

Advertisement for Stollwerck'sche CHOCOLADE featuring an illustration of a woman and the text 'Verlange Stollwerck'sche CHOCOLADE Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K<sup>o</sup> an aufwärts.'

Zahntechnisches Atelier in Ahrensburg

im Hause des Sattlermstr. J. Stegmann Schmerzlose Zahn-Operationen, Zähne reinigen Nervtödtten Plombiren.

Anfertigung künstlicher Gebisse unter Garantie der Brauchbarkeit.

Sprechstunden täglich, auch Sonntags, von 8-12 Uhr Vormittags. E. H. R. Lampe.

Wer irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten Haus- und Gütermakler Aug. Studt in Neumünster, Bahnhofstraße 36.

Dank! Ueber zwei Jahre litt ich an einem schweren Magenleiden (furchtbare Schmerzen, Appetitlosigkeit, Erbrechen), von dem mich zwei Aerzte trotz mehrfacher Behandlung nicht befreien konnten. In meiner Noth wurde mir gerathen, mich doch an den Homöopathen Herrn Dr. med. Volbebing in Düsseldorf, Königsallee 6, zu wenden und gelang es diesem Herrn wirklich, mich binnen 6 Wochen davon zu befreien, wofür ich meinen herzlichsten Dank hiermit ausspreche. J. Optemann. Rheint b. Albedert.

Advertisement for Wilh. Rickert's artificial teeth, featuring an illustration of a tooth and the text 'Anfertigung künstlicher Zähne ohne Gaumenplatte. Oldesloe. Besthornstr. Nr. 1'

Wandsbeker Stadt-Theater. Dienstag, den 7. Januar 1896 11. Abonnements-Vorstellung. Neuheit! Das Schöfkind. Lustspiel in 4 Akten.

Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Der Feiertage wegen ruhte das Geschäft in der vergangenen Woche nahezu völlig und fanden keinerlei größere Umsätze statt. Die niedrigen amerikanischen Waiss-Notierungen lähmten sehr die Unternehmungslust in anderen Futtermitteln. Weizenmehl M. 3,35 bis M. 3,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenmehl M. 2,25 bis M. 5,10 pr. 50 Ko ab Amsterdam und Antwerpen. Weizenmehl M. 3,70 bis M. 3,80 pr. 50 Ko ab Magdeburg. Weizenmehl M. 2,20 bis M. 5,00 pr. 50 Ko ab London und Liverpool. Getrocknete Getreidehehlempfe M. 3,90 bis M. 4,65 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Getrocknete Getreidehehlempfe M. 4.- bis M. 3,50 pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Getrocknete Bietreber M. 2,90 bis M. 3,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erdnußkuchen und Erdnußmehl M. 5,40 bis M. 5,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 4,60 bis M. 4,90 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl M. 3,90 bis M. 4,70 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmkernkuchen M. 3,25 bis M. 3,45 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Rapskuchen M. 4,30 bis M. 4,75 pr. 50 Ko ab Hamburg. Mais, verzollt, M. 4,65 bis M. 5,00 pr. 50 Ko ab Hamburg. Weizenkleie M. 3,60 bis M. 3,90 pr. 50 Ko ab Hamburg. Roggenkleie M. 3,50 bis M. 3,90 pr. 50 Ko ab Hamburg. Hamburg, den 28. Dezember. 1895. G. & D. Lüders.

Wetter-Aussichten 5. Jan.: Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, wärmer, Niederschläge. 6.: Wolkig mit Sonnenschein, kalt, vielfach Nebel, frischer Wind. 7.: Vielfach heiter, kalt, lebhafter Wind an den Küsten. 8.: Wolkig, bedeckt, wärmer, vielfach Nebel.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19